

Neuronale Netze und Fuzzy Systeme

Interview mit Prof. Kruse



Herr Prof. Kruse, wie lange sind Sie schon an der FIN?

Ich bin seit 10 Jahren an der FIN Professor. Vorher war ich 10 Jahre in Braunschweig Professor.

Wieso sind Sie hierher gekommen?

Ich konnte mich verbessern. Damals war das in Braunschweig eine Assistenzprofessur (C2) und die Stelle in Magdeburg ist eine Lehrstuhlprofessur (C4). Deswegen war das klar, dass ich damals das Angebot gerne angenommen habe.

Und das ist auch nicht so weit weg von Braunschweig.

Nein. Ich kann täglich pendeln. Nachdem die Autobahn sehr gut ausgebaut wurde, brauche ich nur 50 Minuten. Da beneiden mich alle Leute aus den USA, dass ich einen so kurzen Anfahrtsweg habe.

Manche wohnen hier. Manche wohnen nicht hier. Sie konnten zu Hause bleiben. Für Sie hat sich nicht viel geändert?

Meine Frau war zu dem Zeitpunkt Lehrerin und hatte eine feste Stelle, einer von uns beiden muss pendeln. Wir haben zwei Kinder. Deswegen ist das die bessere Lösung, wenn ich pendele.

Haben Sie sonst noch Kontakte zu Magdeburg selbst?

In Magdeburg weniger. Mein Freizeitleben findet in Braunschweig statt. Ich habe das strikt getrennt. Dienstlich ist Magdeburg und privat ist Braunschweig. Aber das ist kein Problem. Wenn es irgendwelche Veranstaltungen gibt, bleibe ich auch abends hier.

Welche privaten Hobbys haben Sie?

Ich brauche als Ausgleich zu diesem stressigen Job den Sport. Ich versuche, täglich zu laufen. Und ich bin trotz des etwas fortgeschrittenen Alters noch immer Steller in der Volleyballbezirksligamannschaft seit 25 Jahren. Ein sehr schönes Hobby.

Ich bin mittlerweile der Älteste in der Liga. Ich laufe auch sehr gerne Abfahrt-Ski.

Sie sind also recht aktiv.

Ja. Weitere Hobbys habe ich auch. Ich lese viel. Mit meinen Kinder verbringe ich ziemlich viel Zeit und dann bin ich noch im Lions-Club aktiv, das ist so ein Wohltätigkeitsverein.

Was war das letzte Nicht-Fachbuch, das Sie gelesen haben?

Neuronale Netze und Fuzzy Systeme

Prof. Dr. rer. nat. habil.

Rudolf Kruse

http://fuzzy.cs.uni-magdeburg.de/welcome_d.html

kruse@iws.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R008

Forschungsschwerpunkt

Ich beschäftige mich mit intelligenten Systemen. Da insbesondere mit den Methoden der intelligenten Datenanalyse, wie zum Beispiel Fuzzysysteme, neuronale Netze und genetischen Algorithmen.

men.

Industriekontakte

Wir haben praktisch 3 Gruppen, mit denen wir zusammenarbeiten.

- die Automobilindustrie: DaimlerChrysler, VW, BMW
- Telekommunikationsfirmen, wie British Telekom
- und Banken, z.B. dem deutschen Giro- und Sparkassenverband, welcher Software für die Analyse der Kreditwürdigkeit nutzt

Studium

Mathematik mit Informatik als Nebenfach in Braunschweig

Pubertät - Das Überlebenstraining für Eltern. Das Buch kann ich für meinem jüngsten Sohn gerade dringend gebrauchen.

Sie haben ja schon erwähnt, dass Sie in Braunschweig waren. Wie war Ihr beruflicher Werdegang bis dahin?

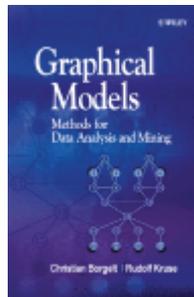
Ich habe Mathematik in Braunschweig studiert. War dann nach 5 Jahren fertig und hatte einen Abschluß als Diplom-Mathematiker mit Nebenfach Informatik. In Braunschweig wurde der Studiengang Informatik gerade gegründet, aber man hatte noch nicht wirklich viele Informationen, so dass ich dann mit Mathematik und Physik angefangen habe. Als ich an der Uni dann gesehen habe, dass der neue Studiengang Informatik vielversprechender ist, habe ich Informatik als Nebenfach genommen. Danach hab ich ziemlich schnell promoviert. Nach

einem Jahr, weil ich in meiner Diplomarbeit schon gewisse Vorarbeiten geleistet hatte. Auf der wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle hatte ich dann noch 3 Jahre Zeit und habe dann in dieser Zeit habilitiert.

Würden Sie sagen, dass Sie damals schon das Ziel hatten, Professor zu werden?

Nein. Ich habe eigentlich immer nur nach Neigung und Spaß studiert. Ich wollte gerne Problemstellungen der künstlichen Intelligenz bearbeiten und habe mich gerne mit Problemen der Wahrscheinlichkeitstheorie befasst. Das ist auch der rote Faden im Lebenslauf geblieben. Ich habe Spezialvorlesungen

zur Wahrscheinlichkeitstheorie schon vor dem Vordiplom gehört und später auch in der Informatik Fragestellungen bearbeitet, die mit künstlicher Intelligenz zu tun haben. Aber auf



eine Professur habe ich nie hingearbeitet. Ich habe mir immer die zwei Wege offen gehalten, entweder an einer Hochschule zu bleiben oder in die Industrie zu gehen, wenn das Angebot gut ist. Aber planen kann man so was nicht.

Was war Ihnen während Ihres eigenen Studiums wichtig?

Ich wollte nach meinen Neigungen studieren. Wichtig war für mich auch die Freizügigkeit, nicht unbedingt zu jeder Vorlesung zu gehen, die um 8 Uhr losging. Mathematikvorlesungen konnte ich mir auch mit einem Buch aneignen. Diese Freizügigkeit im Studium war eigentlich das Schöne. Dass man in andere Fachgebiete rein riechen konnte. Ich habe auch sehr breit gefächert studiert. Physik, Informatik, Mathematik und auch andere Vorlesungen habe ich mir angehört. Das Besondere im Studium ist eigentlich, dass man einen breiten Überblick über das Fach bekommt und sehr viele Leute kennenlernt.

Wie würden Sie intelligente Systeme einem Erstsemester erklären?

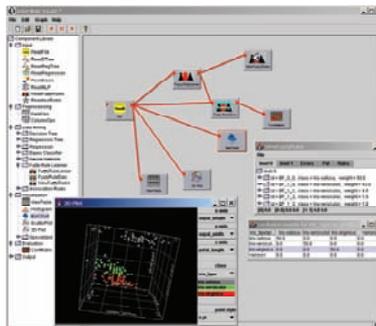
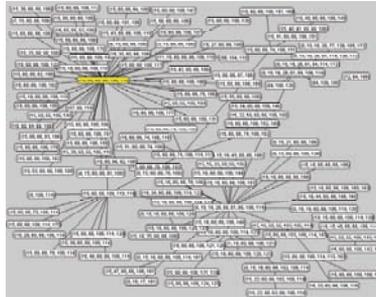
Das sind Systeme, die Fähigkeiten haben, denen ein Mensch auch eine gewisse „Intelligenz“ zubilligt. Der Begriff „intelligent“ ist

allerdings im stetigen Wandel. Vor 250 Jahren hätte man einem Taschenrechner eine gewisse Intelligenz zugebilligt. Vor 30 Jahren hätte man einem System, das symbolisch integrieren kann, eine gewisse Intelligenz nicht abgesprochen. Heute ist das nichts Besonderes mehr. Derzeit findet man z.B. Textvervollständigungs-systeme intelligent. Und in 30 Jahren wird man wieder sagen, dass solche Systeme nicht intelligent sind.

Der Begriff Künstliche Intelligenz ist also immer im Wandel. Aber die grundlegende Idee in diesem Gebiet, dem Menschen Fähigkeiten abzugucken, ist tragfähig. Da muss man sehen, wie weit man kommt, die Fähigkeiten des menschlichen Gehirns nachzubilden. Das zu schaffen ist immer noch der große Traum.

Sie haben vor Jahren auch schon ein Buch verfasst zu den intelligenten Systemen. Mittlerweile überarbeitet.

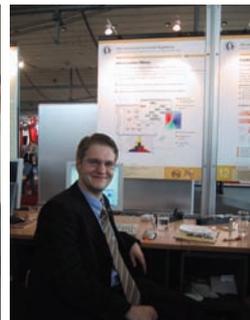
Ich habe eine ganze Reihe Bücher verfasst. Bücherschreiben ist ja eine der Tätigkeiten eines Professors. Das ist auch etwas, das einem besondere Freude bereitet, ein eigenes Buch in den Händen zu halten. So ein Buch ist auch immer eine Ein-



trittskarte für die Industrie. Es ist schon ganz vorteilhaft, wenn man seine Kompetenz anhand eines selbstverfassten Buches belegen kann.

Ich kann mich erinnern, dass Sie in einer

Als Professor hat man ja praktisch 3 Jobs. Einen in der Verwaltung, einen als Lehrer und einen in der Forschung. Als Lehrer holt man sich am leichtesten das Erfolgserlebnis. Man stellt sich vor die Studenten hin und wenn sie sagen, dass es eine angenehme Vorlesung



Ihrer Vorlesungen einen Zeitungsartikel aus Spanien vorgezeigt haben?

Das war der Bericht über ein Forschungsinstitut für Softcomputing. Und zwar haben die Forscher in Oviedo EU-Gelder und Gelder aus Spanien bekommen, um dieses Forschungsinstitut zu gründen. 11 Millionen Euro für die ersten 5 Jahre. Und man hat mich dann gebeten, im wissenschaftlichen Beirat mitzuarbeiten. Den spanischen Leiter kenne ich ganz gut. Und was auch ganz angenehm an solchen Positionen ist, dass man dann auch seinen Leuten wieder Jobs verschaffen kann. So hat mein ehemaliger Mitarbeiter, Dr. Borgelt, kürzlich eine Forschungsleiterstelle in diesem Institut bekommen.

Wann ist ein Tag an der Uni für Sie erfolgreich?

war und es Spaß gemacht hat, dann ist es ein Erfolg. Das Erfolgserlebnis ist noch ein bisschen größer, wenn man sieht, dass die Studenten in Prüfungen gegläntzt oder eine gute Diplomarbeit abgegeben haben. Das ist ein Erfolg. In der arbeitsaufwendigen Verwaltung ist es immer schwieriger, für ein persönliches Erfolgserlebnis zu sorgen. Und in der Forschung gibt's noch seltener Erfolgserlebnisse, weil man wochenlang an einem Aufsatz herumschreibt und dann irgendwann die Nachricht bekommt, dass er zu einer Tagung angenommen worden ist. Das ist dann so ein Erfolgserlebnis. Das Erfolgserlebnis eines eigenen Buches gibt es bei mir häufiger, weil es so ein bis zweimal im Jahr vorkommt. Und ein richtig großes Erfolgserlebnis gibt es dann, wenn man auf einer internationalen Tagung einen Hauptvortrag gehalten hat und

Institut für Wissens- & Sprachverarbeitung

500 Leute applaudieren. Richtig zufrieden bin ich jedoch, wenn eine Methode, die ich oder meine Mitarbeiter sich ausgedacht haben, in der Industrie Anwendung findet.

Was war das aufregendste Erlebnis in Ihren bisherigen Leben?

Ganz klar die Geburt meines ersten Kindes. Da war ich ja im Kreissaal dabei.

Welche Eigenschaften würden Sie an Studenten stärken wollen?

Am wichtigsten ist aus meiner Sicht die Selbstständigkeit. Dann auch Eigeninitiative, dass man sich auch selber Projekte sucht, sich eigenständig Vorlesungen sucht und dann auch versucht seine Stärken herauszufinden. Neugierde ist ganz wichtig. Wenn man nicht neugierig ist, dann ist man als Forscher nicht geeignet. Und dann auch noch Stressresistenz und Durchhaltevermögen.

Vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Michael Preuß.

Wissensbasierte Systeme & Dokumentenverarbeitung Interview mit Prof. Rösner

Wie lange sind Sie schon an der FIN?

Ich bin seit 1. Juli 1995 hier.

Haben Sie private Interessen?

Ja, ich habe eine Familie mit drei Kindern. Die Älteste macht gerade Abi. Der Sohnmann ist in den USA für ein Schuljahr. Die Jüngste ist in der 10. Klasse. Das ist ein Teil meiner Interessen. Dann bin ich im Chor, mache ein bisschen Musik für den Hausgebrauch, mache ein bisschen Sport – insbesondere Alpinski fahren, Bergwandern, Joggen – und ein bisschen sonstige Fitness.

Was machen Sie, wenn Sie Feierabend haben?

Im Sommer mach ich abends ab und zu was im Garten. Im Winter ist es mehr Musik und auch lesen. Gelegentlich schaff ich es auch mal, ein Nicht-Fachbuch zu lesen.

Welches Nicht-Fachbuch haben Sie zuletzt gelesen?

Daniel Kehlmanns „Vermessung der Welt“. Vor kurzem hab ich auch ein kleines Bändchen gelesen, wo ein Mediziner sich in humor-



voller Weise über Vorstellungen, was man tun soll, geäußert und diese kritisch betrachtet hat. Zum Beispiel: Man soll so und soviel Flüssigkeit trinken. Das hat er hinterfragt und es war sehr amüsant geschrieben.

Wissensbasierte Systeme und Dokumentenverarbeitung

Prof. Dr. rer. nat. habil.

Dietmar Rösner

<http://www.wai.cs.uni-magdeburg.de/Members/roesner>

roesner@iws.cs.uni-magdeburg.de
G29 - R007

Forschungsschwerpunkt

Die Forschungsschwerpunkte sind die Dinge, die mit dem Verhältnis zwischen Sprache – in Form von Texten – und Wissen – im Sinne von Wissensrepräsentation – zu tun haben. Das betrifft dann sowohl Analyse von Texten: Wie erschließe ich die Inhalte? Wie bilde ich sie in Wissensrepräsentationsstrukturen ab? Wie auch die umgekehrte Richtung:

Wie erzeuge ich zum Beispiel aus Wirtschaftsdaten einen Text? Diese Art von Dokumentverarbeitung führt dann auch zu Anwendungen im Bereich e-Learning als weiteren Schwerpunkt.

Industriekontakt

u.a. Daimler Chrysler, Robert Bosch, IBM und kleinere Firmen

Studium

Ich hab in den 70er Jahren an der Uni Stuttgart studiert. Ich hab mit Mathematik und Physik begonnen. Nach dem Vordiplom hab ich auf Informatik als Nebenfach gewechselt. Das war damals gerade so in den Anfängen. Dann hab ich in Mathe diplomiert, in Informatik promoviert und habilitiert an der Uni Stuttgart.

Wo sind Sie nach Ihrem Studium gewesen?

Von 1988 bis 1994 war ich Bereichsleiter am FAW in Ulm, danach dann zwei Semester als Professor an der TU Bergakademie Freiberg. Ich war 1987/88 in Darmstadt bei der damaligen GMD, dem jetzigen Fraunhofer IPSI. Das war ungefähr so ein dreiviertel Jahr. Zwischen Studium und dieser Position war ich als Mitarbeiter auf Haushaltsstellen oder Projektstellen tätig.

Hatten Sie zu Beginn Ihres Studiums schon Vorstellungen von dem, was Sie später machen werden?

Zu Beginn sicherlich nicht. Ich erinnere mich noch, dass ich einige Überlegungen in die

Studienwahl investiert habe und die Mathematik sagte mir dann am meisten zu. Ich habe aber schon während des Studiums auch mit anderen Themen begonnen. Ich hatte immer schon eine starke Beziehung zur Sprache und begann, mich in diese Richtung zu spezialisieren. In dem Gebiet, in dem ich arbeite, ist eine gewisse Kenntnis von Linguistik einfach unerlässlich. Das hab ich sozusagen parallel immer ein bisschen verfolgt und ausgebaut. Aber dass ich dann in diese Richtung gegangen bin, hat sich teilweise ergeben. Das hab ich so nicht im Detail geplant. Es gab an verschiedenen Stellen immer die Möglichkeit, eventuell auch in die Industrie zu gehen. Aber letztendlich bin ich schon damit zufrieden, wie es sich dann entwickelt hat.

Was war Ihnen während Ihres Studiums am wichtigsten?

Ich habe mich, weil ich das von der Schule auch so kannte, immer neben dem rein Fachlichen auch in irgendeiner Form engagiert. War in der Fachschaft. Zeitweilig war

schen Studenten im Jahre 1978 in China und zu dieser Zeit waren ganz andere Umstände als heute. Das ganze ist sogar noch zusätzlich aufregend geworden, weil wir die Anfahrt nach China per Zug, also sprich über die transsibirische Eisenbahn, von Moskau



ich auch mal im Fakultätsrat. Und im Studium selber war es mir wichtig, dass ich die Dinge mache, die mir auch Spaß machen. Also, dass mich der Stoff in irgendeiner Form anspricht. Das geht zumindest im Wahlbereich eigentlich immer, dass man sich da Themen aussuchen kann, die einem selber mehr liegen als andere und den Pflichtbereich macht man halt so gut es einem möglich ist.

Was war für Sie das aufregendste Erlebnis in Ihrem Leben?

Ich habe mir am Ende meines Studiums damals, sozusagen als Belohnung zum Diplom, eine Reise nach China geschenkt. Ich war dann mit einer Delegation von 25 deut-

über Nowosibirsk und Ulan Bator bis Peking gemacht haben. Wir waren acht Tage in der Transsib unterwegs, dann noch zwei Wochen in China und dann über Hongkong zurück. Das war schon ein interessantes Ereignis. Aufregend war natürlich auch jeweils die Geburt meiner Kinder, das ist klar, und danach ist es erst richtig spannend geworden.

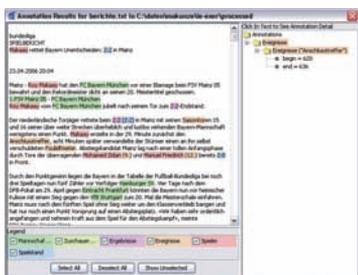
Wann ist ein Tag an der Uni für Sie ein erfolgreicher Tag?

Wenn ich Zeit gehabt habe, über etwas vertieft nachzudenken. Und wenn dies nicht der Fall ist, dann finde ich, dass etwas fehlt.

Gibt es eine Eigenschaft an Studenten die Sie gerne stärken würden?

Ja, da ist zum einen die Neugier. Dann Engagement und die Bereitschaft, das Studium ernst zu nehmen, es auch in dem Sinne ernst zu nehmen, dass man hinterfragt, was einem

Möglichkeiten, um schnell an Informationen zu kommen. Das Internet zum Beispiel hatten wir damals noch nicht. Das heißt, man war mehr auf traditionelle Formen angewiesen, auf Bücher und Skripte.



vorgesetzt wird und dass man als Student erwartet, dass man gefordert und gefördert wird.

Würden Sie sagen, dass sich zwischen den Studenten von heute und von damals was verändert hat?

Ich bin ja in einem mathematischen Fachbereich groß geworden, daher ist es nicht so einfach, damals und heute zu vergleichen. Mathematiker sind im Zweifelsfall doch etwas abstrakter orientiert, Informatiker andererseits stellen zurecht auch die Anwendung in den Blickpunkt. Ansonsten glaube ich, so große Unterschiede gibt es auch nicht. Wir hatten sicherlich nicht so viele technische

Würden Sie sagen, die neuen Möglichkeiten sind eher hinderlich für Studenten?

Nein, wenn man sinnvoll vom Internet Gebrauch macht, ist es eine große Hilfe. Sie haben - mit zum Beispiel wikipedia - praktisch ein immer aktuelles Lexikon einfach zur Hand. Klar muss man kritisch hingucken. Sind die Sachen von Qualität, die da drin stehen? Aber das lernt man auch mit der Zeit zu beurteilen, was gute Artikel sind, oder man guckt sich mehrere Quellen an.

Vielen Dank für das Interview

Die Fragen stellten Ivonne Schröter und Michael Preuß.

Das Prüfungsamt

Frau Timme und Frau Schlächter

Was ist das Prüfungsamt?

Im Prüfungsamt sind die Daten aller Studenten der FIN gespeichert. Wenn ihr euch frisch immatrikuliert habt, bekommt ihr im Rahmen der Einführungswoche einen Bogen, den ihr mit eurem Namen, eurer Adresse, eurem Geburtsdatum und ein paar anderen persönlichen Daten ausfüllen müsst. Damit seid ihr im Prüfungsamt erfasst. In diesem Bogen werden dann über die Jahre die ganzen Leistungen, die ihr so erbringt, gesammelt.

Warum muss man als Student dort hingehen?

Frau Timme und Frau Schlächter stehen euch für Fragen jeder Art zur Verfügung. Wenn ihr einmal nicht mehr wisst, was ihr alles noch

für Leistungen zu erbringen habt, wendet euch vertrauensvoll an die beiden. Wenn ihr euch für eine Prüfung angemeldet habt und plötzlich krank werdet, müsst ihr im Prüfungsamt euren Krankenschein abgeben. Auch die

An- oder Abmeldung erfolgt im Prüfungsamt, wobei ein Großteil der Anmeldungen über Internet funktioniert. Für vereinzelte mündliche Prüfungen gibt es Listen im Prüfungsamt.

Wenn ihr Fragen habt, ob ihr ein Fach belegen dürft, kann das auch im Prü-

fungsamt Klärung finden. Im Prüfungsamt erhaltet ihr immer eine offizielle Antwort, wohingegen Studenten euch nur Erfahrungen und Tipps weitergeben können.

Öffnungszeiten

G29 - R101

Montag: 09.00 - 12.00 und 13.00 - 15.00

Dienstag: 13.00 - 15.00

Mittwoch: 09.00 - 12.00

Donnerstag und Freitag bleibt das Prüfungsamt geschlossen.

Terminvereinbarung sind auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.



Der FaRaFIN

eure studentische Vertretung

Der Fachschaftsrat der Fakultät für Informatik, kurz FaRaFIN, ist eure studentische Vertretung. Wir sind ein bunt durcheinander gewürfelter Haufen von Studenten aus allen vier Studiengängen aus unterschiedlichen Semestern. Wir sind alle Freiwillige mit dem Wunsch, etwas für unsere Studenten bewirken zu können. Einmal im Jahr hast du die



Chance, 7 von uns zu wählen.

Was machen wir alles für euch?

Wir organisieren für euch diverse Veranstaltungen, ob dass die Einführungswoche, die Weihnachtsfeier, der Tag der offenen Hochschultür, die Wahlparty oder die Sommer-sportparty ist. Eintritt gibt es bei den Parties kaum und meist versuchen wir, die Getränke zu subventionieren. :-) Und mit viel Fantasie versuchen wir, was Tolles für euch auf die Beine zu stellen.

www.farafin.de
post@farafin.de
G29 - R103

Die Öffnungszeiten werden erst zu Beginn des Semesters festgelegt.

Jetzt fragt ihr euch vielleicht, wo der Haken an der Sache ist? Einen Haken gibt es eigentlich nicht - wir wollen für das Geld (ungefähr 4 € vom Semesterbeitrag), was wir durch jeden FIN-Studenten im Semester bekommen, für euch etwas erreichen :-).

Da das Studentenleben aber nicht nur aus feiern besteht (bestehen sollte), sind wir für euch auch in Studiumsfragen da. Wenn ihr also Probleme mit dem Studienplan, mit einer Prüfung oder einem Professor habt, stehen wir euch mit vielen Erfahrungen zur Verfügung. Auch alte Prüfungen haben sich über die Jahre angesammelt, die für euch auf unserer Web-Seite zur Verfügung stehen und wo wir euch dann, wenn es so weit ist, auch bitten, kräftig mitzusammeln.

Wenn ihr Lust habt, euch neben eurem Studium noch ein bisschen an der FIN zu engagieren, dann seid ihr herzlich eingeladen, bei uns mitzumachen.

Fragen könnt ihr auch jederzeit gern per Mail stellen.

Wir freuen uns auf euch :-)

Das Mentorenprogramm

Studenten geben Erfahrungen weiter...

Jeder von euch wird es selber erleben. Man ist glücklich, pünktlich jedes Gebäude und jeden Raum zu finden. Die Hausaufgaben mit Hilfe der anderen erfolgreich zu lösen und vieles mehr.

Und nun soll man auch noch wissen, welches Fach man besser belegen sollte, in welchem Fach man eine Prüfung machen muss oder einen Schein machen kann, welchem Prüfer man bei mündlichen Prüfungen aus dem Weg gehen sollte. Oder du sitzt alleine vor Hausaufgaben und weißt einfach nicht weiter, die Prüfungsvorbereitung klappt alleine auch nicht so richtig.

Nein, das kann man nicht alleine wissen.!

Vor 2 Jahren wurde es ins Leben gerufen, das Mentorenprogramm. Du bist neu an der FIN, also ein Mentee, und kannst all deine Unklarheiten bei jemandem loswerden, der

schon etwas länger an der FIN ist, also bei deinem Mentor.

Und da es dir als Mentee nur wenig bringt, wenn du allein einen Mentor hast, hat dein



Mentor noch ein paar andere Mentees. Ihr studiert in der Regel alle dasselbe, habt also den Vorteil, dass ihr bei Hausaufgaben und Prüfungsvorbereitungen nicht alleine dasteht und ihr könnt noch jemanden fragen, der das Ganze früher schon einmal gehört hat und sich da durchkämpfen musste.





Das Studium an der FIN

Unsere vier Studiengänge

Die neuen Bachelorstudiengänge der Fakultät, **Computer Systems in Engineering**, **Computervisualistik**, **Informatik** und **Wirtschaftsinformatik**, bieten den optimalen Weg zu einer großen Vielfalt von Berufsperspektiven. Die Nachfrage nach qualifizierten Informatikern ist sehr hoch; Absolventen der Fakultät arbeiten in den verschiedenen Bereichen der Industrie, z.B. der Computerindustrie, der Automobilindustrie und der Medizintechnik. Sie arbeiten aber auch als Dienstleister, beispielsweise in Versicherungen und Banken sowie in Beratung und Consulting.

Alle Bachelorstudiengänge können auch nach dem dualen Prinzip studiert werden, bei dem die Studierenden gleichzeitig eine berufliche Ausbildung absolvieren. Das fünfmonatige Praktikum ermöglicht einen Auslandsaufenthalt oder Praxiserfahrung in der Industrie. In Projektveranstaltungen erwerben Studierende Schlüsselkompetenzen wie Präsentation, Teamarbeit und Problemlösungsfähigkeit. Alle Bachelorstudiengänge können durch einen entsprechenden Masterstudiengang ergänzt werden.



Gemeinsamkeiten - Organisation

- Abschluss: Bachelor of Science (B.Sc.)
- Regelstudienzeit: 7. Semester mit Praktikum
- Studienbeginn: Wintersemester
- Zulassungsberechtigung: Hochschulzugangsberechtigung, wie z.B. Abitur

Gemeinsamkeiten - Studienablauf

- mindestens drei Informatikbereiche mit Pflicht- und Wahlpflichtfächern
- mindestens drei Semester Mathematik
- Schlüssel- und Methodenkompetenzen
- entsprechend dem Studiengang ein Anwendungsgebiet

Praktisch

Das Studium an der FIN bereitet optimal auf die Ausübung des Berufes vor:

- Sozial- und Fachkompetenzen werden vermittelt
- ein ins Studium integriertes 20-wöchiges Praktikum in der Industrie oder Forschung
- Lösen praktischer Aufgaben im Rahmen von Lehrveranstaltungen

Interdisziplinär

Unsere Studiengänge vermitteln viel Wissen aus den anderen Fakultäten durch:

- Nebenfächer
- Vertiefungsrichtungen
- vielfältige Kontakte zu Universitäten und Firmen im In- und Ausland

Persönlich

Es wird eine individuelle Betreuung und Beratung von der Schulzeit bis zum Universitätsabschluss angeboten:

- Mentorenprogramm
- Studienfachberater
- Schülerhotline: 0178 - 188 20 50

Jeder Studiengang an der FIN besteht aus Kern-, Pflicht- und Wahlfächern. Im nachfolgenden sind die Kernfächer, die für alle Studiengänge gültig sind und die Pflichtfächer, die jeweils nur für einzelne Studiengänge

zählen, beschrieben. Die Inhaltsangaben umfassen nicht den gesamten Inhalt der Vorlesung, sondern sollen nur einen kleinen Einblick in das Bevorstehende geben.

Unsere vier Studiengänge

Gemeinsame Kernfächer

Mathe I 1. Semester

Inhalte: Algebra und Geometrie

Ziele: Begriffe und Strukturen aus der linearen Algebra und der Geometrie lernen und Aufgabenstellung aus der linearen Algebra und Geometrie lösen

Arbeitsaufwand: je 3 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 6 Credit Points

Programmierung und Modellierung

1. & 2. Semester

Inhalte: Programmieren typischer Algorithmenmuster, Programmieren von Datenstrukturen und mit UML Modellieren

Ziele: eine imperative Programmiersprache, objektorientierte Programmierung, Modellierungsmethoden und deren Anwendung beherrschen

Arbeitsaufwand: 2*1 SWS Vorlesung, 2*3 SWS Übung

Leistungspunkte: 6 Credit Points

Algorithmen und Datenstrukturen

1. & 2. Semester

Inhalte: Grundlage des strukturierten Programmieren, Algorithmen und Datenstrukturen

Ziele: Grundkenntnisse über die Konzepte der Informatik erlernen, algorithmische Aufgaben lösen und Datenstrukturen entwickeln können - Vertrautheit mit der informatischen Denkweise beim Problemlösen

Arbeitsaufwand: 2*3 SWS Vorlesung, 2*2 SWS Übung

Leistungspunkte: 12 Credit Points

Grundlagen der technischen Informatik 1. Semester

Inhalte: Boolesche Schaltalgebra, Kombinatorische Schaltnetze, Sequentielle Schaltwerke, Computerarithmetik, Codes

Ziele: Fähigkeit, den prinzipiellen Aufbau von Rechnern als Schichtenmodell von unterschiedlichen Abstraktionsebenen zu verstehen und zu beschreiben und Komponenten der digitalen Logikebene eigenständig zu entwerfen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Schlüssel- und Methodenkompetenzen 1. & 2. Semester

Inhalte: Studienplanung, zielorientiertes Handeln, Zeitmanagement, Teamfähigkeit, Initiative, Diskussionsführung, Gestaltung von wissenschaftlichen Berichten und Präsentationen

Ziele: Grundkenntnisse über Aufbau des Studiums, Teamarbeit, effektive und effiziente Lebensplanung, ausgewählte Soft-Skills

Arbeitsaufwand: 2 Semester 2 SWS Vorlesung

Leistungspunkte: 6 Credit Points

Mathe II 2. Semester

Inhalte: Algebra und Analysis I

Ziele: abstraktes und strukturelles Denken anhand algebraischer Strukturen und ihrer Eigenschaften und algebraische Methoden lernen

Arbeitsaufwand: je 3 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 6 Credit Points

Datenbanken 3. Semester

Inhalte: Datenbanksysteme, -modelle Architekturen, konzeptioneller Entwurf im ER-Modell, Abbildung ER-Schema auf Relationen, Datenbanksprachen (Relationenalgebra, SQL), formale Entwurfskriterien und Normalisierungstheorie...

Ziele: Grundverständnis von Datenbanksystemen (Begriffe, Grundkonzepte), Befähigung zum Entwurf einer relationalen Datenbank, die Kenntnis relationaler Datenbanksprachen und die Befähigung zur Entwicklung von Datenbankanwendungen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung
Leistungspunkte: 5 Credit Points

Mathe III 3. Semester

Inhalte: Analysis II, Lineare Optimierung, Stochastik

Ziele: analytische Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten, Kenntnisse zur Geometrie, Lösung von linearen Optimierungsproblemen, typische stochastische/statistische Kenntnisse erwerben und die Lösung praktischer Aufgaben zu allen Programmen

Arbeitsaufwand: 3 SWS Vorlesung, 2 SWS Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

IT – Projektmanagement und Softwareprojekt 3. & 4. Semester

Inhalte: Projektvorbereitung, -planung, -steuerung, -abschluss, -unterstützende Maßnahmen, Durchführung eines Softwareentwicklungsprojekts im Team, Präsentation komplexer Sachverhalte in Wort und Text

Ziele: Techniken und Werkzeuge des Projektmanagements, Entwicklung einer Softwarelösung im Team, Erlernen von Techniken zur Präsentation komplexer Sachverhalte in Wort und Text

Arbeitsaufwand: 2 SWS Vorlesung, 2 SWS Seminar, 1 SWS Projektbesprechung im Softwarepraktikum

Leistungspunkte: 12 Credit Points

Software Engineering

4. Semester

Inhalte: Software-Lebenszyklus, Personal, CASE-Tools und Management, Modellierungs- und Entwicklungsmethoden, Objektorientierte Analyse, Design und Implementation

Ziele: Grundverständnis zum Software-Prozess, Fähigkeiten zur Systemmodellierung und Implementation (UML, Java) und Modellierungs-, Test- und Wartungswerkzeugen handhaben können

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen und Datenstrukturen

Grundlagen der theoretischen Informatik 5. Semester

Inhalte: Einführung in formale Sprachen, elementare Automatentheorie, Berechnungsmodelle, Churchsche These, (Semi-)Entscheidbarkeit, NP-Vollständigkeit

Ziele: Grundlagen von Automatentheorie und formalen Sprachen zur Problemlösung anwenden und die Fähigkeit, Probleme hinsichtlich Berechenbarkeit und Komplexität beurteilen und klassifizieren zu können

Arbeitsaufwand: 3 SWS Vorlesung, 2 SWS Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Unsere vier Studiengänge

Computer Systems in Engineering (CSE)

Studienfachberater: Prof. Saake

In diesem interdisziplinären Bachelorstudiengang werden die Ingenieurwissenschaften und die Informatik in einem gemeinsamen Studiengang zusammengeführt.

Pflichtfächer

Rechnersysteme 2. Semester

Inhalte: Adressierung und Befehlsfolgen, Struktur der CPU, RISC - Architekturen, Speicherorganisation, Architekturunterstützung von Speicherhierarchien

Ziele: Grundlegendes Verständnis über die Daten- und Kontrollstrukturen der Hardware eines digitalen Rechners, Kompetenz, Komponenten der Maschinenebene eines digitalen Rechners eigenständig zu entwerfen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Grundlagen der techn. Informatik

Hardwarenahe Rechnerarchitektur 3. Semester

Inhalte: von Neumann Rechner, Bussysteme, Adressierung von Speicherzellen und Ports, analoge Interfaces, DMA, CACHE, Einchipcontroller, Signalprozessoren

Ziele: Die Vorgänge im Computer und der zugehörigen Peripherie auf Signalebene verstehen, Computer durch entsprechende Interfaces zu komplettieren

Arbeitsaufwand: 2 SWS Vorlesung, je 1 SWS Übung und Praktikum

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Grundlagen der techn. Informatik

Betriebssysteme 3. Semester

Inhalte: Modelle und Abstraktionsebenen, Aktivitätsstrukturen, Speicherverwaltung, Dateisysteme, Zugriffsschutz und Sicherheit, Verteilte Interprozesskommunikation

Ziele: einordnen und bewerten von Konzepten, Komponenten, Architekturen aktueller und zukünftiger Betriebssysteme beherrschen und konzeptioneller Komponenten und Strukturen auf einer hardwarenahen Systemschicht anwenden können.

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen & Datenstrukturen, Grundlagen der techn. Informatik, Rechnersysteme, Programmierung & Modellierung, Mathe I & II

Spezifikationstechnik 4. Semester

Inhalte: Formale vs. Informale Spezifikation, Validierung, Verifikation, Generierung, konkrete Spezifikationssprachen, Werkzeuge und Spezifikation abstrakter Datentypen, zeitlicher Abläufe und Prozesse

Ziele: Potentiale und Grenzen formaler Methoden erlernen, einschätzen für welche Software-Artefakte der Einsatz formaler Spezifikation sinnvoll ist und Methoden der formalen Spezifikation anwenden können.

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen und Datenstrukturen

Introduction to Simulation

5. Semester

Inhalte: Ereignisorientierte Simulation, Zufallsvariablen, Statistische Datenanalyse, gewöhnliche Differentialgleichungen, numerische Integration, SIMPLEX Simulationssystem, stochastische Petri-Netze, Warteschlangen

Ziele: Verständnis der englischen Sprache und die Fähigkeit zur Durchführung eines semesterlangen Projektes, unter Anwendung von Grundlagen der Simulation, ereignisorientierter Modellierung und Programmierung, abstrakter Modellierung und Anwendungen der Informatik in anderen Fachgebieten

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Mathe I & II

Logik 5. Semester

Inhalte: Ausdrücke, semantische Äquivalenz, Normalformen, Verfahren zur (Semi-) Entscheidbarkeit der Erfüllbarkeitsprobleme in der Aussagen- und Prädikatenlogik

Ziele: Kompetenz zur Auswertung und Umformung logischer Ausdrücke, Fähigkeit zur Beschreibung von Situationen durch logische Ausdrücke

Arbeitsaufwand: 3 SWS Vorlesung, 2 SWS Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Sichere Systeme 6. Semester

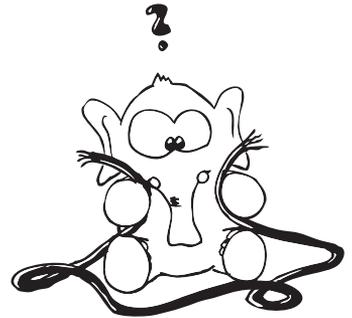
Inhalte: IT-Sicherheitsaspekte und -bedrohungen, Designprinzipien sicherer IT-Systeme und Sicherheitsrichtlinien

Ziele: Die Verlässlichkeit von IT-Sicherheit einschätzen, Bedrohungsanalysen und IT-Sicherheitskonzepten erstellen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen & Datenstrukturen, theo. und techn. Grundlagen der Informatik



Wahlpflichtfächer

Auswahl aus den Fächerkatalogen Informatiktechniken (Bsp. Computergrafik), Informatiksysteme (Bsp. Eingebettete Systeme) und Anwendungssysteme (Bsp. CAD-Anlagenplanung).

Anwendungsfächer

Verfahrens- und Systemtechnik, Maschinenbau/Konstruktionstechnik, Maschinenbau/Produktionstechnik, Maschinenbau/Logistik und Elektrotechnik.

Berufsfelder

- Einsatz in allen Bereichen der Anwendung der Informationstechnik, hauptsächlich in der produzierenden Industrie
- Softwareentwickler für Unterstützungssysteme für die Industrie
- Entwicklung von Softwarelösungen, die ingenieurtechnische Prozesse effektiver und sicherer ablaufen lassen
- Einführung, Wartung und Nutzung von Unterstützungssystemen in der Industrie
- klassische Tätigkeitsfelder eines Informatikers

Unsere vier Studiengänge

Computervisualistik (CV)

Studienfachberater: Prof. Preim

Dieser interdisziplinäre Bachelorstudiengang beschäftigt sich mit digitalen Bildern. Methoden und Werkzeuge der Informatik zur Verarbeitung von Bildern stehen im Mittelpunkt des Studiums. Neben den Grundlagen wer-

den deshalb vor allem die Gebiete der Informatik behandelt, in denen es um Gewinnung, Speicherung, Analyse und Generierung von bildhafter Information geht.

Pflichtfächer

Bildverarbeitung

3. Semester

Inhalte: digitale Bildverarbeitung als algorithmisches Problem, mehrdimensionale, digitale Signale verarbeiten, Methoden der Bildverbesserung und Segmentierung

Ziele: Methoden zur Lösung eines Bildverarbeitungsproblems entwickeln können, analytische Probleme lösen und eine Rapid-Prototyping-Sprache in Bild- und Signalverarbeitung anwenden können

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen und Datenstrukturen, grundlegende Kenntnisse in der Analysis

Computergraphik I 2. Semester

Inhalte: Computergraphik-Programmierung, Eingabegeräte und Interaktion, Farbmodelle und Farbräume, Transformationen & Koordinatensysteme, Projektionen und Kameraspezifikationen, Rendering, Rasterisierungsalgorithmen

Ziele: grundlegende Algorithmen für 2D und 3D Computergraphik erlernen und OpenGL für Graphik und Interaktion nutzen können

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen und Datenstrukturen

Algorithmische Geometrie 4. Semester

Inhalte: verschiedene Entwurfsprinzipien für geometrische Algorithmen, konvexe Hülle, Datenstrukturen für Punktlokalisierung und Bereichsanfragen. Einfache geometrische Fragestellungen mit Anwendungen in der Computervisualistik.

Ziele: algorithmische Lösung elementarer geometrischer Probleme und deren Bewertung erlernen und fundamentale geometrische Strukturen zur Problemlösung beschreiben und anwenden können

Arbeitsaufwand: 3 SWS Vorlesung, 1 SWS Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen und Datenstrukturen

Mathe IV 4. Semester

Inhalte: Geometrie II, Differentialgleichungen, Numerik

Ziele: Erwerb von Grundkenntnissen und Fertigkeiten im Umgang mit Kurven und Flächen, im Lösen von Differentialgleichungen und der für die numerische Mathematik erforderlichen Grundkenntnisse

Arbeitsaufwand: 3 SWS Vorlesung, 2 SWS Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Logik 5. Semester

Inhalte: Ausdrücke, semantische Äquivalenz, Normalformen, Verfahren zur (Semi-) Entscheidbarkeit der Erfüllbarkeitsprobleme in der Aussagen- und Prädikatenlogik

Ziele: Kompetenz zur Auswertung und Umformung logischer Ausdrücke, Fähigkeit zur Beschreibung von Situationen durch logische Ausdrücke

Arbeitsaufwand: 3 SWS Vorlesung, 2 SWS Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Visualisierung 5.Semester

Inhalte: Visualisierungsziele und Qualitätskriterien, Grundlagen der visuellen Wahrnehmung, Datenstrukturen in der Visualisierung, direkte und indirekte Visualisierung von Volumendaten, Visualisierung von Multiparameterdaten und Strömungsvisualisierung

Ziele: Einschätzung von Visualisierungszielen, Auswahl und Bewertung von Visualisierungstechniken, Anwendung grundlegender Prinzipien in der computergestützten Visualisierung, Nutzung und Anpassung fundamentaler Algorithmen der Visualisierung zur Lösung von Anwendungsproblemen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Computergraphik I, Mathe I-IV

Allgemeine Visualistik Fächer

Psychologie, Erziehungswissenschaften, Design

Anwendungsfach

Medizin, Bildinformationstechnik, Konstruktion und Fertigung oder Werkstoffwissenschaft

Wahpflichtbereich

Es können Fächer aus dem Informatik- und dem CV-Bereich gewählt werden.

Berufsfelder

- Game Development
- Virtual Reality (z.B. in der Fahrzeugindustrie)
- Simulation (z.B. in der Fahrzeugindustrie)
- Forschung und Entwicklung (z.B. in der Medizintechnik)



Unsere vier Studiengänge

Informatik (INF)

Studienfachberater: Prof. Kaiser

Das Bachelorstudium der Informatik legt die Grundlagen zur Konzipierung und Realisierung softwareintensiver Produkte und Systeme. Das Studium beinhaltet insbesondere Methoden zur Modellierung und Formalisie-

rung von Problemen, Konzepte für automatisierbare Verfahren zur Lösung dieser Probleme und die Techniken zur Umsetzung in ein funktionsfähiges reales System.

Pflichtfächer

Programmierparadigmen

2. Semester

Inhalte: Programmierungstechniken, funktionale und logische Programmierung

Ziele: Grundverständnis für Programmierparadigmen, Kenntnisse in zwei weiteren Paradigmen und die Fertigkeit im Umgang mit deklarativen Programmierungsumgebungen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen & Datenstrukturen I, Programmierung & Modellierung I

Rechnersysteme 2. Semester

Inhalte: Adressierung und Befehlsfolgen, Struktur der CPU, RISC - Architekturen, Speicherorganisation, Architekturunterstützung von Speicherhierarchien

Ziele: Grundlegendes Verständnis über die Daten- und Kontrollstrukturen der Hardware eines digitalen Rechners, Kompetenz, Komponenten der Maschinenebene eines digitalen Rechners eigenständig zu entwerfen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Grundlagen d. techn. Informatik

Betriebssysteme 3.Semester

Inhalte: Modelle und Abstraktionsebenen, Aktivitätsstrukturen, Speicherverwaltung, Dateisysteme, Zugriffsschutz und Sicherheit, Verteilte Interprozesskommunikation

Ziele: einordnen und bewerten von Konzepten, Komponenten, Architekturen aktueller und zukünftiger Betriebssysteme beherrschen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen & Datenstrukturen, Grundlagen der techn. Informatik, Rechnersysteme, Programmierung & Modellierung, Mathe I & II

Theoretische Informatik II

4. Semester

Inhalte: Weiterführendes zu formalen Sprachen und Automaten, Äquivalenz verschiedener Berechnungsmodelle und weitere unentscheidbare und NP-vollständige Probleme.

Ziele: die vertiefenden Automatentheorie und formalen Sprachen zur Problemlösung anwenden

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Grundlagen der theo. Informatik

Intelligente Systeme 5. Semester

Inhalte: Eigenschaften intelligenter Systeme, Heuristische Suchverfahren, Lernende Systeme, Wissensrevision und Ontologien

Ziele: modellieren und erstellen wissensintensiver Anwendungen, anwenden heuristischer Suchverfahren und lernender Systeme zur Bewältigung großer Datenmengen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen & Datenstrukturen, Programmierung & Modellierung, Mathe

Kommunikation und Netze 5. Semester

Inhalt: TCP/IP - Architektur, Fehlerbehandlung in unterschiedlichen Schichten, Mediumzugriffsprotokolle, Nachrichtenübertragung und Kommunikationssicherheit

Ziele: Prinzipien der Computervernetzung, grundlegende Schichtenarchitektur verstehen sowie die wesentlichen Protokolle des Internets anwenden

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzungen: Algorithmen & Datenstrukturen, Grundlagen der techn. Informatik, Programmierung & Modellierung, Betriebssysteme

Logik 5. Semester

Inhalte: Ausdrücke, semantische Äquivalenz, Normalformen

Ziele: Kompetenz zur Auswertung und Umformung logischer Ausdrücke

Arbeitsaufwand: 3 SWS Vorlesung, 2 SWS Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Sichere Systeme 6. Semester

Inhalte: IT-Sicherheitsaspekte und -bedrohungen, Designprinzipien sicherer IT-Systeme und Sicherheitsrichtlinien

Ziele: Die Verlässlichkeit von IT-Sicherheit einschätzen und IT-Sicherheitskonzepten erstellen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen & Datenstrukturen, theo. und techn. Grundlagen der Informatik

Nebenfach

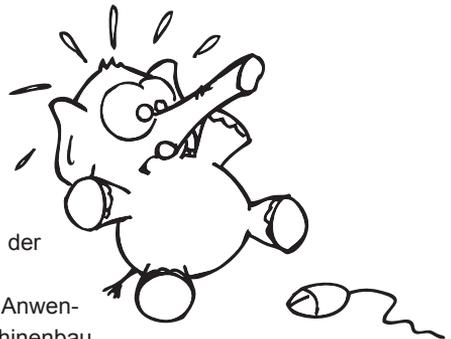
Hier werden Fächer eines informatikfremden Gebietes belegt, wie z.B. Physik, Maschinenbau, Pädagogik etc.

Wahlfächer

Auswahl aus den Fächerkatalogen Informatik-Techniken, Informatik-Systeme und Anwendungssysteme

Berufsfelder

- Konzipierung und Realisierung technischer Systeme der Datenverarbeitungsindustrie
- Konzeption und Entwicklung neuartiger Systeme aus Anwendungsbereichen wie z.B. Automobilindustrie, Maschinenbau etc.



Unsere vier Studiengänge

Wirtschaftsinformatik (WIF)

Studienfachberater: Prof. Rautenstrauch

Das Bachelorstudium der Wirtschaftsinformatik hat Informations- und Kommunikationssysteme in Organisationen zum Gegenstand. Es beinhaltet die Entwicklung und Anwendung von Theorien, Konzepten, Modellen, Methoden und Werkzeugen für die Analyse,

Gestaltung und Nutzung von Informationssystemen. Im Studium der Wirtschaftsinformatik werden Kernfächer der Informatik mit den spezifischen Fächern der Wirtschaftswissenschaften zusammengeführt.

Pflichtfächer

Einführung in die Wirtschaftsinformatik

2. Semester

Inhalte: Definition, Grundbegriffe und Einordnung der Wirtschaftsinformatik, Grundzüge des Informations- und WM, Klassifikation von Informationssystemen

Ziele: Grundverständnis für die Wirtschaftsinformatik aneignen, Grundbegriffe der Wirtschaftsinformatik erlernen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Wissensmanagement (WM)

3. Semester

Inhalte: WM - Grundlagen, konzipieren und realisieren von WM-Lösungen, Werkzeuge, Methoden zur Informationsakquise und -extraktion

Ziele: konzipieren und realisieren von WM-Lösungen in einer Organisation, souveräner Umgang mit Modellierungswerkzeugen und deutsch- und englischsprachiger Literatur zum Fachgebiet

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Informationstechnologie in Organisation

3. Semester

Inhalte: Strategisches Management und IT-Strategie, Geschäftsmodelle und die Grundlagen der integrierten Informationsverarbeitung

Ziele: Rolle der Informationstechnologie und Grundlagen der integrierten Informationsverarbeitung in Organisationen verstehen und ein souveräner Umgang mit deutsch- und englischsprachiger Literatur zum Fachgebiet

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Anwendungssysteme

4. Semester

Inhalte: Grundlagen der Wertschöpfungskette, Prozesse der betriebl. Informationsverarbeitung, Fallstudien zu komplexen Geschäftsprozessen

Ziele: Grundverständnis für Funktionen und Zusammenhänge in betriebl. Anwendungssystemen entlang der Wertschöpfungskette schaffen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Mathe IV 4. Semester

Inhalte: Geometrie II, Differentialgleichungen, Numerik

Ziele: Erwerb von Grundkenntnissen und Fertigkeiten im Umgang mit Kurven und Flächen, im Lösen von Differentialgleichungen

Arbeitsaufwand: 3 SWS Vorlesung, 2 SWS Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Managementinformationssysteme (MIS) 5. Semester

Inhalte: Grundlagen zu MIS, Informationssysteme für MIS, Methoden zur Konzipierung und Realisierung und Metainformation in MIS

Ziele: Konzept der MIS für Organisationen und MIS als informationstechnische Entsprechungen von MS verstehen, methodische Herangehensweise zur Entwicklung von MIS

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Einführung in WIF

Entscheidungsunterstützung

5. Semester

Inhalte: Eigenschaften intelligenter Systeme, heuristische Suchverfahren, lernende Systeme

Ziele: modellieren und erstellen wissensintensiver Anwendungen, anwenden heuristischer Suchverfahren zur Bewältigung großer Datenmengen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen & Datenstrukturen, Programmierung & Modellierung, Mathe

Einführung in die VWL

5. Semester

Inhalte: Definition Volkswirtschaftslehre, die verschiedenen Marktformen, Faktormärkte, theo. Elemente des allg. Gleichgewichts, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Grundfragen der Makroökonomik

Ziele: Basisverständnis für die wissenschaftlichen Problemstellungen der VWL und erarbeiten fundamentaler Konzepte der Mikro- und Makroökonomie

Arbeitsaufwand: 4 SWS

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Sichere Systeme

6. Semester

Inhalte: IT-Sicherheitsaspekte und -bedrohungen, Designprinzipien sicherer IT-Systeme

Ziele: Verlässlichkeit von IT-Sicherheit einschätzen, IT-Sicherheitskonzepte erstellen

Arbeitsaufwand: je 2 SWS Vorlesung und Übung

Leistungspunkte: 5 Credit Points

Voraussetzung: Algorithmen & Datenstrukturen, theoretische und technische Grundlagen der Informatik

Wirtschaftswissenschaften - Fächer

Einführung in BWL; Aktivitätsanalyse & Kostenbewertung; Betriebliches Rechnungswesen; Bürgerliches Recht; Rechnungslegen & Publizität; Investition & Finanzierung; Produktion, Logistik & Operations Research; Wahlpflichtfächer aus WIF und Wirtschaftswissenschaften

Berufsfelder

- leitende Funktion bei Konzeption, Entwicklung, Einführung, Wartung und Nutzung von rechnergestützten Anwendungssystemen in fast allen IT-Bereichen
- selbstständige Tätigkeit als Berater



Programmierwettbewerbe

Kräfte messen mit vertrauten Spielen

snEADy 2005



solch einem Wettbewerb zu messen, ist natürlich eine Menge Arbeit, aber die lohnt sich. Die letzten Jahre wurde der Wettbewerb von lokalen IT-Unter-

nehmen gesponsert. Der erste Platz wurde sogar mit einem iPod prämiert. Der 2. und 3. Platz wurde mit einem Preis von der

FIN und dem FaRaFIN belohnt.

**Lars Stockmann und
Roland Winkler**

emad 2006 - Pfliffige Computerprogramme messen sich im „Dame“-Spiel

Im diesjährigen Wettbewerb der Erstsemester ging es darum, einen möglichst cleveren Computerspieler für eMad zu programmieren. eMad war zunächst nur der Projektname, welcher rückwärts gelesen „Dame“ ergibt. Da der Programmierwettbewerb im Rahmen der EAD-Veranstaltung (Einführung in die Algorithmen und Datenstrukturen) durchgeführt wird, bot sich die Verwendung des Codenamens aber förmlich an.

Im Gegensatz zum bekannten 8x8 Damebrettspiel treten die Spieler bei eMad auf einem 10x10 Spielbrett an und haben statt 12 nun 20 Steine zur Verfügung. Ferner wurden einige Regeln aus dem internationalen Regelwerk des 10x10 Damespiels übernommen, so dass es nun möglich ist, gegnerische Steine sowohl vorwärts als auch rückwärts zu überspringen. Die Erstsemester waren nun aufgefordert, einen möglichst cleveren Computerspieler für eMad in JAVA zu programmieren, der sich an die vorgegebenen Regeln hält und den einfachen Vorgabespieler „Klaus“ besiegen kann. Der Zeitrahmen war mit 3 Monaten von der Anmeldung bis zur Abgabe des Spielers großzügig bemessen. Der Programmierwettbewerb ist eine Möglichkeit, sich zum ersten Mal in einem Team oder auch allein, einer größeren praktischen Aufgabe zu stellen und sich mit seinen Kommilitonen

zu messen. Mehr als 100 Studenten machten von dieser Möglichkeit Gebrauch und programmierten insgesamt 57 Computerspieler. Für jeden Spieler gab es dann einen Beleg, der eine von vier möglichen Voraussetzungen für die große Abschlussprüfung im Sommer darstellt. Die Spieler traten dann in einer eigenen eMad Liga gegeneinander an, um den Gewinner zu ermitteln. Damit die Spannung nicht zu kurz kommt, wurden die einzelnen Ligaspieltage schrittweise veröffentlicht. Am Ende gab es ein Herzschlagfinale zwischen Asinus von Ivonne Schröter und Thomas Low und TrEi KrEaDy von Alexander Burke und Alexander Dreiling. Beide Spieler waren punktgleich und nur das Verhältnis von gewonnenen zu geschlagenen Steinen gab den Ausschlag zu Gunsten von Asinus. Das Siegerteam erhielt als Hauptpreis einen iPod, der von der Firma icubic gesponsert wurde. Die Zweit- und Drittplatzierten erhielten Büchergutscheine vom Fachschaftratsrat für Informatik. Der Programmierwettbewerb wird ausschließlich von Studenten für Studenten organisiert und durchgeführt und bildet dabei einen festen Bestandteil der Ausbildung an der Fakultät für Informatik.

Rico Kubitzka und Christian Fackroth

Praktika & Ausland

FINler berichten von unterwegs

Praktikum in Ecuador - Quito - 2005 - Felix Alcalá

“Mein Industriepraktikum mache ich im Ausland.” Das stand für mich schon im 4. Semester fest. Ich hatte keine Lust, bei BMW in München zu versauern, und genau das gleiche zu erleben, was ich schon seit 22 Jahren erlebte: Deutschland.

Also fing ich an, mich umzuhören, und nach einiger Zeit hatte ich ein Angebot aus einer kleinen Rumfabrik in Ecuador an der Hand.

Ich beantragte Bildungskredit und von den ersten drei Raten erwarb ich mein Flugticket, so dass ich am 18. Oktober 2004 mit einigen Zwischenstopps nach Quito, der Hauptstadt von Ecuador, fliegen konnte. Dort holte mich mein Chef Carlos in Begleitung von zwei Angestellten, seiner Gattin Kati und zweien seiner fünf Kinder, vom Flughafen ab. Großer Bahnhof also für mich, den unbezahlten Praktikanten.

Als erstes gab es ein Abendessen bei Carlos zu Hause, im Verlauf dessen mich seine fünfjährige Tochter Michaela mit ihren unendlichen und wahnsinnig schnellen Spanisch-Monologen darauf vorbereitete, dass ich hier wohl sprachlich noch einiges zu lernen hätte.

Die nächsten Tage machte ich mich dann mit Quito und mit meinem Arbeitsplatz, der Rumfabrik, vertraut. Schnell war klar: Hier kann

Meine Aufgabe war nicht definiert, Geld würde ich keines bekommen, den Flug müsste ich selbst bezahlen, Auslandsbafög bekäme ich auch nicht. Aber ich konnte dort hin. Nach einigem Zögern war klar: Südamerika, ich komme!





ich als Informatiker vieles verbessern. Eine solche Zettelwirtschaft hatte ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Also schlug ich meinem Chef vor, eine serverbasierte Datenhaltung zu entwerfen. Er war begeistert, die Gattin auch. Und ich hatte den Vorteil, dass ich diese Arbeit außerhalb der Fabrik, also in der Wohnung, am Strand, oder im Grünen, machen konnte.

So nahm mich dann mein Chef mit auf zahlreiche Dienstreisen quer durch Ecuador. Ich sah die Berge und die Küste, den Urwald und das Hochland und gewann immer mehr den Eindruck, dass Carlos vor allem eines wollte: Ich sollte Ecuador lieben lernen. Das hatte die unglaublich schöne Folge, dass ich deutlich mehr vom Land zu sehen bekam, als ich im Vorfeld zu hoffen wagte.

So erhielt ich unter anderem das Privileg, eine ganze Woche mit einer Ureinwohnerfamilie im Amazonas-Einzugsgebiet zu verbringen. Alte Kontakte meines Chefs hatten es ermöglicht. So traf ich mich denn eines schönen Novembertages mit Juán und wir kauften Proviant und Geschenke für die dort

ansässigen Familien. 150\$ ärmer und um mehrere dutzend Kilo Gepäck reicher, verließen wir Ende November Quito und machten uns auf die beschwerliche Fahrt in die Wiege des Amazonas.

Viele Dienstreisen später hatte ich dann das Konzept für die Software meines Chefs fertig und fing mit der Implementierung an. Das lief soweit ganz gut, letztlich bin ich aber nicht rechtzeitig fertig geworden. Naja, muss mein Chef wohl ohne Software weiterleben. Sein Ziel hat er dennoch erreicht: Ich bin begeistert von Ecuador. Und mein Ziel habe ich auch erreicht: Ich hatte eine perfekte Zeit :) Und so kehrte ich im Januar glücklich wieder nach Hause zurück, um mich auf meinen



nächsten Auslandsaufenthalt vorzubereiten: Australien :)

FINIer berichten von unterwegs

Praktikum in Kanada und Taiwan - 2003 - Petra Neumann

Calgary, Kanada, und Taipeh, Taiwan, waren die Ziele meiner beiden Auslandsaufenthalte während meines Studiums der Computervisualistik. Beide Aufenthalte waren mit einem Praktikum verbunden, in dem ich

Jahr vorher begann ich mit der Praktikumsuche, nachdem ich mir gut überlegt hatte, in welchem Bereich ich gerne arbeiten würde. Der Studienfachberater gab mir einige Hinweise und Kontakte für eine Bewerbung, die dann zu meinem fünfmonatigen Praktikum in Kanada führten. Mein Forschungsprojekt lag im Bereich der Informationsvisualisierung. Ich untersuchte verschiedene Möglichkeiten der Datenpräsentation mit „Linsen“ und schrieb darüber auch meine Studienarbeit. Das Einleben in Kanada fiel mir nicht weiter

mein eigenes (kleines) Forschungsprojekt bearbeiten konnte. Im Hauptstudium ist für die Computervisualistik ein sogenanntes Berufspraktikum vorgesehen, das ich gerne im Ausland verbringen wollte. Ein knappes

schwer, da ich bereits zu Schulzeiten ein Jahr in den USA verbracht hatte und somit schon etwas mit der nordamerikanischen Kultur und der Sprache vertraut war. Es war allerdings sehr interessant, die kulturellen Unterschiede



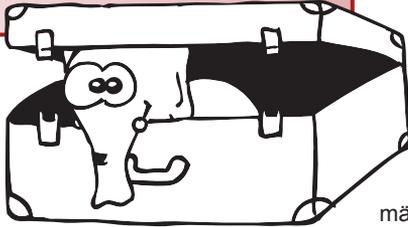
DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst

DAAD ist eine gemeinsame Einrichtung deutscher Hochschulen. Sie fördert die internationalen Beziehungen der deutschen Hochschulen mit dem Ausland durch den Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern und durch internationale Programme und Projekte.

zwischen den beiden Nachbarländern zu beobachten. Der Aufenthalt in Kanada

hat mir einen sehr guten Einblick in die Forschungswelt an der Uni gegeben. Der Kontakt zu den Professoren war sehr eng und Studenten wurden früh ermutigt, eigene Forschungsarbeit zu leisten und zu publizieren. Dies hat mir sehr für mein weiteres Studium und meine Diplomarbeit geholfen. Kurz nach meinem Aufenthalt in Kanada bin ich zufällig auf eine online Praktikumsausschreibung des DAAD gestossen. Es handelte sich um ein zweimonatiges Praktikum für Informatiker in Taiwan. Ich bewarb mich und ein halbes Jahr später verbrachte ich 2 Monate meiner Semesterferien in Taiwan an der National Taiwan Uni-



versity in Taipeh.

Der DAAD vermittelte mir einen Praktikumsplatz

in einem Grafik- und Bildverarbeitungslabor und organisierte noch

einen einwöchigen Chinesisch Sprachkurs. Ich kann jedem empfehlen, regelmäßig auf die Seiten des DAAD nach Ausschreibungen zu schauen. Das Praktikum in Taiwan war nicht nur einmalig, sondern auch noch sehr gut bezahlt. Das Einleben war eindeutig schwieriger als während meines Praktikums in Kanada, da die kulturellen Unterschiede sehr viel größer waren und ich auch die Sprache erst lernen musste. Der Aufenthalt in Taiwan war trotzdem unglaublich beeindruckend. Man gewinnt ganz andere Eindrücke wenn man sich in eine Kultur einlebt, als wenn man nur ein paar Wochen Urlaub in einem Land verbringt. Beide Auslandsaufenthalte haben mich persönlich sowie beruflich bereichert und ich kann jedem nur empfehlen, Erfahrungen im Ausland zu machen.



FINIer berichten von unterwegs

Praktikum in China - Shanghai - 2005 - Andreas Strehl

Während meines Studiums hatte ich mehrfach mit dem Gedanken gespielt, ins Ausland zu gehen. Während des Grundstudiums hatte ich es allerdings immer wieder vertagt, mich darum zu kümmern, weil ich mir dach-



te, ich hätte ja ohnehin noch genug Zeit. Als ich dann im sechsten Semester anfang, mich um ein Praktikum in Schweden zu kümmern, stellte ich jedoch fest, dass es bei weitem schwieriger ist, als ich es mir vorgestellt hatte. Auch eine Bewerbung via AIESEC scheiterte leider unter anderem an der Ideologie jener Organisation, so dass ich mich letztlich über das IAESTE-Programm um einen Praktikumsplatz in Skandinavien bewarb. Bei der „Verteilrunde“ bekam ich jedoch ein anderes Angebot: Bei der Firma Wicresoft in Shanghai in China.

Das war nicht unbedingt das, wovon ich geträumt hatte. Doch beschloss ich, mir die Sache durch den Kopf gehen zu lassen. Ein paar Gebete, ein paar Gespräche mit Freunden und ein paar Tage später stand mein Entschluss fest, mich für dieses Praktikum zu bewerben. Nachdem meine Bewerbung die verschlungenen Wege des DAAD-Gebäudes in Bonn überwunden und es dann über IAESTE-China bis auf den Schreibtisch des Verantwortlichen geschafft hatte, bestand ich ein Telefon-Interview und saß Anfang Mai in einem Flugzeug nach Shanghai.

Zu diesem Zeitpunkt war mir recht mulmig zumute, denn ich wusste weder konkret, was mich erwarten würde, noch hatte ich jemals ein Wort Chinesisch gelernt, noch war meine Abholung am Flughafen organisiert bzw. bestätigt, da gerade in China die so genannte „goldene Woche“ lief, quasi Nationalferien, in der in kaum einem Betrieb gearbeitet wird und wer irgendwie kann, verreist.

Glücklicherweise las mich jedoch eine ehrenamtlich bei IAESTE mitarbeitende Studentin am Flughafen auf und brachte mich in meine Firma, wo ich von meinem Team willkommen geheißen und direkt in meine Arbeit einge-





führt wurde. Auch eine Wohnung wurde für mich organisiert, wo ich mit einer anderen IAESTE-Praktikantin in einem 23-stöckigen Hochhaus inmitten der einheimischen Chinesen lebte. Bereits in den ersten Tagen merkte ich, dass eine Verständigung auf der Straße mit Englisch sehr schwierig ist, obwohl Shanghai eine der entwickeltesten Städte Chinas ist. Meist sprechen nur die jungen Leute ein wenig Englisch und dies häufig nur sehr schlecht, so dass man mit Mühe und Not eine Antwort erraten kann. Auch musste ich lernen, dass es in der chinesischen Kultur nicht üblich ist, zuzugeben, wenn man etwas nicht weiß oder eine Frage nicht beantworten möchte. So passierte es mir in der ersten Zeit häufiger, dass ich nach dem Weg fragend, in eine völlig falsche Richtungen geschickt wurde, weil der Gefragte fürchtete, das Gesicht zu verlieren, wenn er zugeben müsste, dass er in der 17-Mio.-Einwohnerstadt Shanghai nicht jede Strasse kennt. Derartige Probleme bemerkte ich auch am Arbeitsplatz in den ersten Wochen, denn wenn ich etwas erzählte oder erläuterte, wurden meine Ausführungen fast immer mit „Yes!“ und Nicken kommentiert, selbst wenn mein Gegenüber nichts von

allem verstand. Mit der Zeit lernte ich jedoch, durch das Stellen von Kontrollfragen, dieser kulturellen Besonderheit aus dem Weg zu gehen.

In meinem Team war ich trotzdem sehr willkommen. Mein Arbeitsplatz war im Business Intelligence Team, wo ich die Aufgabe hatte, eine abteilungsweite Informations- und Arbeitsplattform einzuführen. Alle nahmen mich freundlich auf und ignorierten auch großzügig die diversen Fehler, die ich sowohl fachlich als auch kulturell in den ersten Wochen machte



und halfen mir bereitwillig bei allen Angelegenheiten, in denen ich aufgeschmissen war. Ein großes Problem ist nämlich, dass der westliche Reisende, sobald er chinesischen Boden betritt, urplötzlich zum Analphabeten wird. Auch die Betonung des Chinesischen ist so schwer, dass ich im Regelfall, wenn ich beispielsweise in einem Geschäft etwas besonderes kaufen oder zum Friseur gehen

wollte, auf die diversen handgeschriebenen Zettel meiner Kollegen zurückgreifen musste.

Zwischenzeitlich lernte ich dann auch die diversen anderen IAESTE-Praktikanten kennen, die ebenfalls in Shanghai zum Praktikum



verweilten. Noch wichtiger war mir allerdings die Kirchengemeinde, in die ich irgendwann durch Zufall geraten bin, denn sie bestand ausschließlich aus Ausländern (eine Bestimmung der chinesischen Sicherheitsbehörden, um Mission durch Ausländer möglichst zu unterbinden), die ebenfalls in Shanghai zum Leben und Arbeiten, meist für mehrere Jahre, verweilten. Viele von ihnen hatten dieselben Probleme in der ersten Zeit, wie ich und mit der Zeit wurde die Gemeinschaft dort wie zu einer kleinen Familie, wo ich immer auf Rat und Hilfe traf, wenn irgendetwas nicht so recht lief.

Absoluter Höhepunkt meiner Zeit war allerdings mein Urlaub, den ich nutzte, um endlich einmal etwas mehr von China zu sehen. Bis

dahin hatte ich zwar die einen oder anderen Wochenendausflüge unternommen, aber das Reich der Mitte ist einfach zu groß, um an einem Wochenende größere Touren zu unternehmen. Ich flog kurz entschlossen nach Chongqing und machte dann eine Kreuzfahrt auf dem Yantze durch die berühmten „Drei Schluchten“ nach Yichang. Von dort aus reiste ich über Wuhan und weiter nach Xi'an, um die berühmte Terrakotta-Armee zu besichtigen und schließlich nach Beijing. Es war eine wundervolle Erfahrung. Einerseits beeindruckte mich natürlich die wundervolle Landschaft, die China zu bieten hat, insbesondere die „Drei Schluchten“ sind wirklich atemberaubend. Andererseits aber auch, weil mir dies einen Eindruck von „dem anderen China“, wie die Leiterin von IAESTE-China es nennt, gegeben hat: Trotz allen Fortschritts, trotz aller Erfolgsmeldungen und einem grandiosen Wirtschaftswachstum darf man nicht vergessen, dass China immer noch ein Entwicklungsland ist und dementsprechend arm weite Teile des Landes, aber insbesondere die Landbevölkerung ist. Da ich allein reiste, hatte ich die Gelegenheit, viele Leute kennen zu lernen, einerseits Chinesen, mit denen die





Kommunikation aufgrund meiner mangelnden Chinesisch-Kenntnisse nur recht eingeschränkt war, andererseits mit einer Menge an Ausländern, die meist für ein paar Monate auf eigene Faust

und auf sich gestellt durch China reisten. Auch ihre Erfahrungen in diesem Land haben mich sehr bereichert.

Letztendlich gingen die fünf Monate viel zu schnell herum. Ich muss zugeben, dass ich fachlich nicht so viel gelernt habe, wie ich vielleicht in einem Praktikum in Deutschland gelernt hätte. Auch sind die Möglichkeiten, dort bereits Verbindungen zu knüpfen, auf die man dann nach dem Studium bzgl. einer Arbeitsstelle zurückgreifen könnte, sicherlich eingeschränkter. Aber es ist eine Erfahrung, die sich lohnt und auf die ich ein Leben lang glücklich zurückblicken werde. Das, was man dort, in einem Land mit völlig anderer Kultur und Umgangsformen lernt, kann keine Fachnote widerspiegeln.

Natürlich war, das möchte ich nicht verheimlichen, meine Zeit dort nicht durchgehend einfach und durchgehend wundervoll. Insbesondere, wenn es mir gesundheitlich nicht gut ging, wenn ich den Eindruck hatte, kaum einer meiner Freunde erinnert sich daran, dass ich weg bin oder ich mit diversen Tisch-

sitten konfrontiert wurde, die ich von klein auf als abgrundtief unhöflich beigebracht bekommen habe, in China selbst aber eben dazu gehören, wünschte ich mir hin und wieder, doch nach Hause zurückzukehren. Aber das ist völlig normal. Auch die Zweifel, im vornherein hat jeder. Gerade, wenn Du Dich für ein Land entscheidest, wo nicht jeder hingehet, ist es ein Sprung in Unbekannte. Dafür ist das Erlebnis umso größer, als wenn Du in die typischen Länder wie USA, Großbritannien oder Australien gehst, wo fast alle anderen hingehen. Es wird in jedem Falle ein einmaliges Erlebnis, auf

das Du gern und stolz zurückblicken wirst. Es wird Dein Leben verändern! Es wird Dir eine ganz neue Welt öffnen, aus der Du unendlich viel mit nach Hause nehmen kannst. Ein Auslandsaufenthalt ist wie das

chinesische Wort für Krise: Es besteht aus zwei Zeichen: 危机 (wei ji) das erste bedeutet Gefahr, aber das andere Zeichen steht für die Chance! Nutze sie. Es ist weit weniger schwierig, als es sich anhört!



FINler berichten von unterwegs

Praktikum in den USA - Princeton - 2006 - Christian Moewes

Als ich von einem SCR-Praktikanten vom Flughafen abgeholt wurde, hat der mich erst mal zünftig in eine amerikanische Kneipe namens „Ivy Inn“ in Princeton gebracht. Ich war eigentlich hundemüde, er meinte jedoch, dass ich so den Jetlag am besten überwinden würde. So habe ich bis um 2 Uhr Ortzeit versucht mich wachzuhalten. Das ist gar nicht so einfach, wenn man einen achtstündigen Flug mit Umsteigen hinter sich hat. Das „Ivy“ ist die Stammkneipe der Siemens-Praktikanten.

So habe ich gleich am ersten Tag in Amerika viele meiner Kollegen kennengelernt und auch das erste Frühstück im Holiday Inn verpasst. Dort kam ich ja erst im Morgengrauen an. Jedem Praktikanten stand nach Ankunft ein zweiwöchiger Aufenthalt in diesem Hotel zu. Mittlerweile wurden die Mittel dafür gestrichen.

Ohne Auto ist man in Amerika mehr als aufgeschmissen. Nahezu nichts geht, wenn man keinen motorisierten Untersatz hat. Das musste ich schmerzlich am ersten Tag im Hotel feststellen. Es gibt hier nicht mal Bürgersteige, seltenst Fahrradwege. So konnte ich nach einem 10-minütigen Spaziergang auch gleich wieder Kehrtwende zum Hotel machen, denn ich hatte die legendaere „Route 1“ erreicht. Das Verkehrsaufkommen ist in New Jersey (NJ) von allen Vereinigten Staaten am höchsten. Wenn man dann noch bemerkt, dass in den USA über 40% aller Autos weltweit fahren, kann man sich vorstellen, was hier los ist. Am Abend bekam ich dann aber mithilfe eines weiteren Praktikanten dann aber doch noch mein Auto, das Statussymbol schlechthin in den USA.

Die erste Woche hatte ich frei, sodass ich mich in der Zwischenzeit um eine Wohnung kümmern konnte, ein Konto eröffnete, zum ersten Mal in „The City“ (New York City) war. Bei der Wohnungssuche ist man beinahe auf sich allein gestellt. Alles, was einem bleibt, ist das Internet. Mittels einiger guter Such-





maschinen und stundenlangen Suchen bei Nacht in fremden Gefilden fand ich dann nach gut zwei Wochen nur vier Meilen von Siemens entfernt eine Wohnung für 650 USD im Monat. Das macht gut die Hälfte des Einkommens eines internationalen Praktikanten aus.

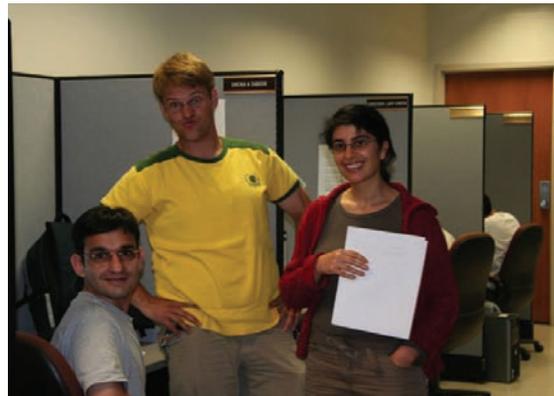
Die Lebenshaltungs- und Wohnungskosten in NJ sind verglichen mit Deutschland unglaublich hoch. So sollte man nicht mit der Erwartung nach SCR kommen, Geld sparen zu können. Im Gegenteil ist es so, dass man eher Ersparnisse aus Deutschland anzapfen muss um die ersten zwei, drei Monate zu überleben.

In New York war ich mittlerweile schon 19 Mal und es ist stets einen Abstecher wert. Ich muss wohl nicht erwähnen, was man in einer der pulsiersten Metropolen alles machen kann. Das gleiche gilt für Philly, wie die Amerikaner ihre wunderschöne Stadt Philadelphia in Pennsylvania nennen. Princeton liegt direkt zwischen diesen beiden Millionenstädten und zählt nicht mehr als 10000 Einwohner. Es ist also mehr als verständlich, dass ich mit meinen Freunden am Wochen-

ende oder sogar werktags lieber eine Stunde mit dem Auto fahre, als die drei, vier Bars, die es in Princeton gibt, in- und auswendig kennenzulernen.

Die spätabendlichen Unternehmungen sind auch gleichzeitig der Grund dafür, dass ich morgens gegen 8 Uhr aufstehe, mich auf meinen Arbeitsalltag vorbereite und dann gegen halb 10 auf Arbeit bin. Hier sitze ich bis spät in die Nacht (meist bis 21 oder 22 Uhr) vor meinem Rechner und programmiere am laufenden Band.

Meinen Arbeitsplatz würde ich eher als deprimierend bezeichnen. Es ist einer von hundert hier bei Siemens: von grauen Schallschutzwänden umgeben, ohne Fenster, ein kleiner Tisch, nur künstliches Licht. „Cubicle“ ist die englische Bezeichnung für etwas, was



man in Deutschland nicht kennt. Es soll angeblich jeden von allem anderen abhalten

außer der Arbeit. Ich habe leider die Erfahrung machen müssen, dass man mit mehr als 20 Leuten auf 75 Quadratmeter alles andere als konzentriert arbeitet.

Siemens beschäftigt mit Abstand weltweit die meisten Softwareentwickler. Hier in Princeton arbeiten ca. 350 Menschen auf engstem Raum, 180 davon sind als Praktikanten be-



schäftigt, eine Hand voll sind meine besten Freunde geworden. So haben 5 von uns einen „cooking club“ gegründet, in dem jeder einmal die Woche für alle ein leckeres Mittagessen zaubert. So spart man sich den Gang zu den Fastfood-Ketten, Junkfood-Restaurants und Readymeal - Einkaufshäusern.

Gemeinsam vertreiben wir uns an der wunderschönen „New Jersey Shore“ die Zeit, gehen in Museen, auf Sightseeing-Tour, in Konzerthäuser, in Diskotheken, Bars und auf Partys. So habe ich nun Freunde aus Bra-

silien, dem Libanon, der USA, Tschechien, der Schweiz und Pakistan gefunden. Versprochen habe ich auch, nach dem Praktikum, was im September 2006 endet, diese Freundschaften zu pflegen.

Sprachprobleme hatte ich eigentlich nicht. Nur habe ich einige Monate gebraucht, bis ich flüssig Englisch sprechen konnte. Ich glaube, dass die Sprache hier die wenigsten Probleme bereitet. Es sind mehr die kulturellen Unterschiede, die einen als Europäer schocken. Beispielsweise kamen mir die Leute anfangs sehr freundlich vor. So fragt ein jeder am Morgen, wie es einem geht. Die Antwort darauf ist jedes mal das Gleiche. Es interessiert hier keinen die Bohne, wie es einem wirklich geht, solange, wie man die Person nur flüchtig kennt.



Man darf nicht vergessen, dass, obwohl hier vielleicht jeder europäisch aussieht, wir uns

auf einem anderen Kontinent befinden. Dazu nur ein Beispiel: In Europa lieben wir Liberalität und Entscheidungsfreiheit. Hier wird man von sinnlosen und absurden Regeln förmlich erdrückt. Der Durchschnittsamerikaner ist regeltreu. Alles wird hier prinzipiell so eingeschränkt, dass ja nichts passiert. Aber auch an das gewöhnt man sich.

Es gibt jedoch Dinge, an die ich mich nicht gewöhnen will. So schmeckt mir Brot und Käse nicht im geringsten so gut wie in meiner Heimat. Und diesen Fakt sollte man nicht unterschätzen....

Oftmals denke ich an Deutschland und was ich alles misse. Dennoch habe ich nie bereut, ein halbes Jahr in den Staaten zu arbeiten. Es bildet vor allem den Charakter. Eltern und



Freunde sind erst mal weg. Gott sei Dank habe ich hier ebenfalls dicke Freundschaften schliessen können... Freundschaften, die hoffentlich auf Lebenszeit halten werden.

Was würden Sie als das aufregendste Erlebnis in Ihrem Leben bezeichnen? - Ausschnitt aus dem Interview mit unserem Prof. Nürnberger

Gute Frage. Also ich hatte die beste Zeit und auch die abwechslungsreichste in den zwei Jahren, die ich als Postdoc in Berkeley war. Am wichtigsten fand ich die Lebenserfahrung, mal für einen längeren Zeitraum in Kalifornien gelebt zu haben und mit den Leuten und mit der ganzen Kultur enger in Kontakt zu kommen. Das ist etwas anderes als mal kurz Urlaub zu machen oder für ein paar Monate woanders zu sein - da kommt es wirklich auf Feinheiten an, auf Mentalitäten. Es ist eine

Lebenserfahrung, die ich jedem empfehlen würde, selber mal zu machen. Mal über einen längeren Zeitraum ins Ausland zu gehen. Muss nicht unbedingt Indien sein oder eine völlig andere Kultur. Ich find auch längere Aufenthalte in den USA oder Australien – wo auch immer – schon mal sehr wichtig. Da kommt man auch mit einer ganz anderen Einstellung wieder zurück und man sieht viele Dinge aus einem anderen Blickwinkel.

Schüler erkunden die FIN

Praktikum an der FIN - 2006 - Juliane Höbel - 10.Klasse

„Im Betriebspraktikum vertauschen Sie die Ihnen vertraute Umgebung in der Schule mit dem Arbeitsplatz in einem Betrieb. Sie lernen neue Menschen und neue Tätigkeiten kennen.“ Dieses aus einem Arbeitsheft der Sparkasse stammende Zitat gilt natürlich auch für mein Praktikum. Welche Eindrücke und Erlebnisse mir die neue Umgebung, die Menschen und Tätigkeiten jedoch verschaffen, möchte ich nun verdeutlichen.

Das Gebäude der Fakultät für Informatik, in dem ich die meiste meiner Zeit verbringe,



ist von außen ansehnlich und von innen klar strukturiert. Besonders der „sprechende“ Fahrstuhl gefällt mir, da er mir und den anderen acht Praktikanten endloses Treppensteigen erspart. Die klimatisierten Räume des Gebäudes sind auch unbedingt erwähnenswert, denn sie verschaffen die nötige Abkühlung, die das schweißtreibende Wetter nicht

bieten kann. Der Sun-Pool, unser Arbeitsraum, verdient aber nun ein wenig Kritik. Er ist mit Computern ausgestattet, deren Hardware „nicht ganz dem neusten Stand entspricht“ und die Tastaturen dringend eine Reinigung nötig haben. Die uns zu betreuenden Studenten, Sandra Lau und Peter Knüppel, lassen sich natürlich nicht mit einer veralteten Hardware vergleichen, denn sie sind zwei aufgeschlossene und hilfsbereite Informatikstudenten, die offene Fragen gar nicht erst entstehen lassen und auftretende Probleme z.B. beim Erstellen der eigenen Website mit uns gemeinsam lösen. Sie lassen sich nicht aus der Ruhe bringen und gehen individuell auf Probleme ein, wobei sie schülergerecht Dinge erklären. Diese positiven Eindrücke der beiden Studenten lassen mich die alte Hardware vergessen und die zu verrichtende Tätigkeit leichter erscheinen.

Der Tagesablauf ist abwechslungsreich, denn wir besuchen beispielsweise verschiedene Vorlesungen und lernen den Studentenalltag sowie Studienmöglichkeiten besser kennen. Wir können unsere eigene Website frei gestalten und erlernen dabei Tipps und Tricks von unseren beiden Studenten.

Sehr interessant fand ich die heutige Seminarstunde (Sozialpsychologie), die letzte dieses Semesters, wobei das Thema Interkulturelle Kompetenz behandelt wurde. Beindruckt hat mich besonders die Teamarbeit,



das Brainstorming und generell die entspannte und doch hochkonzentrierte Atmosphäre, ohne Druck bzw. Stress. Das Thema Interkulturelle Kompetenz hat meinen Wissensdurst angeregt, darüber noch mehr erfahren zu wollen. Die Seminarleiterin hat mit den Studenten zusammen gearbeitet und ließ anschauliche Erklärungen nicht fehlen. Die Studenten waren teilweise sehr ehrgeizig und präsentierten ihre Gedankengänge zu diesem Thema ausführlich. Uns gegenüber haben sie sich sehr nett verhalten und die gute Laune bestätigte dies. Ein weiteres für mich bedeutendes Ereignis war einen Roboter zu bauen

und zu programmieren, was mir viel Spaß bereitete. Auch als der Roboter anfangs noch Probleme aufzeigte, funktionierte er später umso besser.

Zum Schluss möchte ich unbedingt noch die beliebte Mensa betonen, ein Ort, wo jeder gern seine Mittagspause verbringt, um zu trinken und zu speisen. Das Essen dort ist preiswert und schmackhaft zugleich.

Alles in allem bin ich mir sicher, dass ich nur gute Erinnerungen an das Praktikum behalten werde und Sandra und Peter immer in meinen positiven Gedanken „rumschwirren“ werden.



Informatik - Humor

unsere Lehrenden sind ja auch nur Menschen ;-) Versprecher und Geschichten aus dem Hörsaal

Prof. Dr. rer. nat. habil. Jürgen Dassow (Logik I und II, Theoretische Informatik I und II, Formale Modelle)

“Die einzigen Dinge, die wir [Logiker] brauchen sind nicht und und oder oder!”

“Dann kann ich, dann ist ja, dann hab ich ja!” (in einem ungeheurem Tempo, allerdings ohne Inhalt)

“Die rote Kreide ist [verglichen mit der weißen] einigermmaßen unterschiedlich!”

“Das ist kein senkrechter Strich mit einem Halbkreis dran! Das ist ein P!” (Und sein S ist ein Fleischhaken...)

“Danke, dass die Lehrer hier sind, die wissen das [mit der quadratischen Lösungsformel] perfekt!” (Es hatte pädagogische Tumulte gegeben, nachdem er diese Formel falsch angeschrieben und sie falsch verbessert hatte)

“Damit schließe ich für heute erst mal die Vorlesung.” (Erst mal? Will er heute Abend noch weitermachen, oder wie?)

“Nun muss ich mich überlegen!”

“Wenn ich sage, ich mache aus einer Funktion eine Menge, so würden ihre Mathematiker, die sie in den vorigen Semestern gehabt haben, aus dem Anzug springen!”

“Ich werde jetzt ein klein wenig praktischer, sofern das in einer theoretischen Vorlesung möglich ist!”

Er liest sich sein Skript durch: “Warum denn das? Na gut, ich schreib ‘s mal einfach an!”

Prof. Dr.-Ing. habil. Reiner Dumke (Softwaretechnik I)

Umstellung von DM auf Euro: “Das hat bei den Gehältern wunderbar geklappt... 2:1! Nur beim Rest nicht: Da meint man, es wäre 1:1!”

Seine Vorstellung eines “Flensburg-freien” Verkehrs: “Wenn einer dreimal über rot gefahren ist, dann nehme ich ihm den 4. und 5. Gang weg!”

“Dieses Beispiel zeigt jetzt zum Beispiel... Schöner Satz! Wehe, sie sprechen so!”

Dr. rer. nat. Martina Engelke (Datenschutz und Datensicherheit)

“Wer immer Windows entwickelt hat, hat sich mit diesen Sachen nicht beschäftigt!” (Zugriffskontrollen hat sie gemeint)

“Ein anderes Problem ist, wenn ihr Rechner zur Reparatur muss, weil er krank ist!” “elektronische E-Mails”

“Wenn sie mal Schlafprobleme haben, sollten sie das DSGVO (Datenschutzgesetz) lesen. Ich versichere ihnen, eine halbe Seite reicht und sie schlafen die ganze Nacht durch!”

“Ich würde alte Klausuren eh nicht meinen Kindern zeigen! Das würde sie [beim Schreiben der Klausur] nur zur sauberen Handschrift und zu einfachen Rechtschreibregeln animieren!”

Zur Verletzung des Urheberrechts: “Sie schreiben ein Programm, verkaufen es einmal (!!!) und alle Welt freut sich!”

Behördengänge sind teilweise auch schon online möglich: "Anders ist das beim Personalausweis. Den kann ich mir noch nicht über den Diskettenschacht abholen!"

Dr. rer. nat. Volkmar Hinz (Technische Informatik I und II)

"Die Kiste ist völlig dämlich!" (Klar, gemeint ist der Computer)

"Bill-Gates-Memorial-Taste" (Er meint die Windows-Taste)

"Ich halte nicht soviel von Case-Modelling. Aber wer das machen will, kann seine Kiste auch tieferlegen!"

"Wenn sie Speicher [in PCs] einsetzen, sollten sie statische Aufladungen vermeiden! Sie sollten also nicht mit Plasteschlappen überm Teppich schlürfen!"

"Long Long ist nix chinesisches! Könnte ein chinesisches Restaurant sein. Ist es aber nicht!"

Wie bezeichnet man einen Zustand, wo der Vorlesende am PC tippt und sich gleichzeitig stets zur Tafel drehen muss? Antwort: "ergonomisch abenteuerlich"

"Der ordentliche Programmierer setzt Kommentare. Ich neige dazu, das zu vergessen!"

"irgendwas auf den Stack poppen..." (PUSH und POP lassen grüßen)

"Ich muss natürlich nicht poppen, wenn ich das nicht brauche!" (Das stimmt auffallend!)

"Sie müssen sich vorstellen: Sie rennen mit 'nem Morgenstern durch den Arbeitsspeicher!" (Das passiert, wenn man mit Gerätetreibern experimentiert)

zu Spams: "Warum soll ich am Tag 10 mal Viagra kaufen?! [...] Ich bin sonst eigentlich ganz zufrieden!"

Prof. Dr. rer. nat. habil. Rudolf Kruse (Neuronale Netze, UVW)

"Der Mensch ist dem Rechner beim Hören, Sehen, Fühlen hoffnungslos unterlegen."

"Die Leute von damals hatten nicht die Ahnung, weil es Biologen waren."

Ein kubanischer Professor verdient im Monat durchschnittlich 17 \$: "Wenn so ein Professor aus Kuba hier (in Dtl.) ist, dann kauft der sich keine Folien, sondern Autoreifen!" (Die sind in Kuba nämlich echt teuer und eine Folienvorlesung kann sich das arme Land auch nicht leisten)

Dipl.-Wirtsch.-Inf. Thomas Leich (Datenbanken I Ü)

GUI: "Klicki-Bunti-Tool"

"Der BWLER soll das [DB-Schema] ja auch nicht modellieren. Das soll einer mit Verstand..."

"Wir machen das noch mal mit dem Gehirn abschalten!"

"Eigentlich wollten wir mit euch nächste Woche in den [Computer-]Pool, aber der Verantwortliche hat sich nach Australien verpisst!"

"Das ist natürlich von hinten ins Knie durchs Auge!" (Umständliche Formulierungen werden so von ihm beurteilt)

Student: "Muss man als WIF nicht Datenmanagement besuchen?" - "Nein. Man kann wählen zwischen DB I... für Männer oder... Datenmanagement für Weicheier!"

"Wer nach dieser [letzten] Übung keine drei Kreuze hat, der bekommt Schmerzen! Für den lasse ich mir was einfallen!" Studentin: "So 50 Aufgaben, wie?" - "Nö. Also, ich bin durchaus zu Kompromissen... 40 Aufgaben sollten reichen."

Versprecher und Geschichten aus dem Hörsaal

Prof. Dr. habil. Winfried Marotzki (Allgemeine Pädagogik)

“Okay, lass uns unsere Biografien synchronisieren...” (Hier ist der Bund der Ehe gemeint)

“Also ich bin jetzt mal ‘ne traditionelle Mutter!”

“Jeder, der nicht 40 Sendungen mit der Maus gesehen hat, wird auf der Stelle zwangsexmatrikuliert!”

“Wir lieben alle Morpheus (aus “Matrix”), weil er ein Hobbypädagoge ist!” (Diese Menschen muss man einfach lieb haben)

“Das kann man nur verstehen, wenn man das kennt, aber wir kennen das ja alle!”

“Weil wir keine Mediziner sind, lieben wir alle Mulder!” (Also ich fand Skully auch ganz nett)

“Wer Mulder und Skully nicht kennt, sollte direkt nach dieser Vorlesung zum Prüfungsamt, um sich exmatrikulieren zu lassen!”

Prof. Dr. Andreas Nürnberger (Intelligente Systeme: Einführung, Konzepte des Information Retrieval)

“Eins minus null ist minus eins.”

Es geht um Interface-Tests: “Da machen natürlich nicht nur Informatiker mit. Man will natürlich auch normale Menschen daran beteiligen!” (Was soll das denn bitte heißen?)

Dr. rer. nat. Bernd Reichel (Theoretische Informatik I und II Ü)

Sein Stift, mit dem er schreibt, wird alle: “Ach, die Stifte! Wird Zeit, dass Weihnachten wird!”

“Am Anfang war das Wort!” (Ui, theoretische Bibel-Informatik)

Frage an die Studenten: “Was ist ein Problem? Sagen sie jetzt nicht, das, was ein Student in einer Klausur mal geschrieben hat: Das, was ich jetzt habe!”

Er erzählt von einem, dem die Theorie der Informatik am Anus vorbeigeht: “Was interessiert mich, ob der Computer stoppt [bei der Abarbeitung eines Problems]. Wenn er nicht aufhört, schalte ich ihn einfach aus! Wenn ich früh morgens ins Büro komme, interessiert mich, ob die Kiste startet, wenn ich ihn anschalte”

Zu dem Fakt, dass es ein Matrikel gab, die die Logikvorlesung dürftig besucht hat: “Das war ja auch ein extremer Jahrgang letztes Jahr!” Student: “Wir sind dieser Jahrgang!” - “Ohh!”

“Gibt es Fragen? Nutzen sie die Zeit [zum Fragen]! Wir haben noch eine Minute!”

“Ich war ein bisschen enttäuscht, weil sie es gleich richtig gemacht haben.”

Zeitgleich zur Übung findet die Wahlparty der FIN statt. Er sieht durchs Fenster leicht wehmütig auf das Geschehen: “Kann man sich gar nicht konzentrieren, wenn man weiß, dass die da draußen Bier trinken!”

Es geht um das Buch “Gödel, Escher, Bach” von Douglas Richard Hofstadter. Eine Studentin fragt: “Ist es schwer zu lesen?” - “Also, Theoretische Informatik sollten Sie schon bestanden haben.” (Dann muss es ein sauschwer zu lesendes Buch sein)

Er mäkelte immer, wenn wir das, was er an die Tafel schreibt, mitschreiben: "Schreiben sie nicht mit! Deswegen schreibe ich so, dass sie es grundsätzlich nicht lesen können."

Prof. Dr. rer. nat. habil. Dietmar Rösner (PKM, KPWR, NLS I und II)

"Die Botschaft ist: Packen sie es an!"

"An dieser Stelle gibt es immer zwei Reaktionen: 'Brauch ich das?' oder 'War doch eh klar!'"

"Warum sagen sie mir das nicht?! Sie lassen mich hier eiskalt ins Messer laufen!" (Studenten hatten einen Fehler bemerkt, aber nix gesagt)

"Das motiviert natürlich, faul zu sein! [...] Ist keine Empfehlung für die Prüfungsvorbereitung!"

"syntaktischer Zucker"

"Eine Frau ist happy, wenn sie mit einem VIP verheiratet ist! Bundeskanzler und Präsident sind VIPs. Also ist Doris mit Gerhard glücklich verheiratet." (Wahnsinn, was dieser Mensch alles von einer Beziehung ableiten kann)

Er stellt eine Frage in den Raum und sagt zu einem Studenten: "Ich seh 's ihnen an! Sie wissen 's!"

"Ja, guten Tag meine Dame und meine Herren!" (Zehn Leute in der Vorlesung - darunter eine Dame)

"Ich danke für ihre Aufmerksamkeit..." Er schaut einen Studenten an "... soweit sie gegeben war!"

"Das ist, glaube ich, alles ziemlich kanonisch!" (So drücken Dozenten aus, dass etwas babyleicht ist)

Prof. Dr.-Ing. Klaus Tönnies (Algorithmen und Datenstrukturen I und II, Bildverstehen, Bildverarbeitung)

"mit Kanonen auf Katzen schießen"

"Jetzt komme ich zu meiner finalen Folie mit meinem finalen Fehler!" (Wer's glaubt...)

"Warte mal... Wie funktioniert denn das?" (bei der Betrachtung seines eigenen Algorithmus)

"Na siehste! Ohne Fehler geht das bei mir nicht!" (wieder ein Bug im Quelltext)

"Wüssten sie, was sie da machen müssten?" Ein Student: "Nein!" - "Nicht?! Auuuuu..."

"Hast du von Ahnung keine Spur, dann zeichne eine Hilfsfigur!" (Ach, darum waren auf seinen Folien so viele Grafiken)

"Es ist nicht so schlimm, wenn sie mal einen Satz [beim Reden] vergessen. Das passiert mir andauernd!"

"Er hat auch keine Fehler gemacht. Also wie er das hingekriegt hat, weiß ich nicht." (Er meinte einen anderen Dozenten)

Ein Student liest den Namen eines Gemäldes von Pablo Picasso mit falscher Intonation vor: "Rites de Printemps - tut mir leid, ich kann kein Spanisch!" - "Das ist aber französisch!"

Definition der Bilderkennung: "Pizzascheiben auf Salamis finden"

"Also, 'nen achtdimensionalen Raum, den kann sich nicht mal Superman vorstellen!"

Besten Dank an Christian Moewes, der seine gesammelten Werke zur Verfügung stellte.

FIN - Veranstaltungen

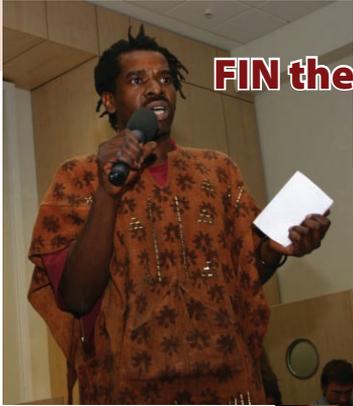


Einführungswoche - Oktober



Videoexposition - November

FIN the Glory Mood - Dezember



Weihnachtsfeier - Dezember



FIN - Veranstaltungen



**Tag der offenen
Hochschultür -
April**



Drachenbootrennen - Juni



Frühlingsfest - Juni

Impressum

Sandra Lau - IngIF

Produktionschefin dieses Werkes
sandra@farafin.de

Peter Knüppel - IF

Die offizielle 2. (Layout-) Meinung und on-de-
mand-Bildarchiv.
peter@farafin.de

Fabian Wickborn - Dipl. Inf. tätig am ISG

Herr des spitzen Wortwitzes.

Bastian Melnyk - Elektrotechnik

Vater des knuffeligen eleFINts.

Besten Dank an:**Prof. Horton - Dekan der FIN**

den Co-Chef des Unterfangens

Petra Specht - Sekretärin im ISG

als treue Seele

Michael Preuß - IF

unseren Senior-Interview-Manager

**Felix Alcala - WIF, Andreas Strehl -
WIF, Michael Preuß, Ivonne Schröter
- IF, Stefan Kegel - IngIF und Ger-
hard Gossen - CV**

die Fragensteller vom Dienst

**Petra Neumann, Juliane Höbel, Christian
Moewes, Felix Alcala, Andreas Strehl**

die Erfahrungsbotschafter

Christian Moewes - IF

für die motivierenden Worte

**Sven Gerber - WIF, Petra Specht, Frau Dr.
Lehmann und Frau Franke aus dem Deka-
nat**

die spitzfindigen Debugger

Anschrift:

Otto-von-Guericke Universität
Fakultät für Informatik
Gebäude 29
Universitätsplatz 2
39106 Magdeburg

Auflage 1.1

Webedition

Redaktionsschluß:

17.11.2006

